

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 11. Die Baronin an die Vicomtesse.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

sein Betragen gleich unhöflich und auffallend ist. Ein Franzose, der mit diesen Eigenschaften begabt wäre, würde schwerlich sein Glük machen. Frau von Balce' lernt izt englisch, und man will behaupten, daß sie schon: *j love you*, gesagt haben soll. Dies ist leicht möglich, denn sie setzt auf diese Lebensart keinen großen Werth. Ihre Gestalt hat sich übrigens sehr verändert, sie ist erstaunend mager, und ihr Gesicht wird kupfericht, kaum ist sie noch hübsch, und doch nur erst ein und zwanzig Jahr alt; Frau von S . . . ist neun und zwanzig, und ist noch immer so frisch, so schön, als sie es in ihrem achtzehnen war. Das macht ihr Leben ist Unschuld, und ihre Seele rein und ruhig. Nichts erhält, wie ich sehe, die Schönheit so lange als eine gute Lebensart. Leben Sie wohl, liebe Tante, jeder Schritt, den Sie izt thun, soll, wie ich hoffe, uns einander näher bringen, und ihr erster Brief schon von Florenz sein.

Brief II.

Die Baronin an die Vicomtesse.

Morgen, liebe Freundin, gehen wir nach Florenz ab; ich kann ohnmöglich Italien bedauern, wenn ich nach Frankreich zurückreise, und doch werd ich Rom nicht ohne Nührung verlassen. Sie kennen meine Freundschaft für den Grafen von **

Ich

Ich kann mich an den Gedanken nicht gewöhnen, daß ich ihn wahrscheinlich nie wieder sehen werde. Er genießt hier alle die Achtung, die ein großer Rang, ein erhabner Verstand, große Erfahrung, eine vollkommene Kenntniß der Geschäfte und der Menschen, die höchste und anerkannteste Rechtsschaffenheit verschaffen können. Er besitzt in gleichem Grade die Eigenschaften, die unsere Achtung fordern, als die Tugenden, welche die Herzen gewinnen. Er weiß mit dem Ansehen eines Staatsmannes ein angenehmes offnes Betragen, und den natürlichen Ton eines Privatmannes zu verbinden. Er hat weder ein finstres noch ein pedantisches Aeußeres (die wahre Würde kommt aus der Seele und hat dem Gesuchten nichts zu verdanken) Seine Gesichtsbildung, sein Umgang, seine Stellung drücken seinen Charakter aus; man kennt ihn fast, wenn man ihn nur sieht; kurz, man findet in ihm dies glückliche, und so seltne Gemische von Klugheit und Offenheit, von Adel und Zutraulichkeit.

Ich lasse noch zwei Personen in Rom zurück (den Grafen und die Gräfin von Belmire) die ich nie vergessen werde. Adelheid liebt die Gräfin aufrichtig, und weint schon seit gestern. Wisbridget schmält auf sie wegen einer Empfindsamkeit, die ihr unbegreiflich ist, denn sie brennt vor Begierde nach Frankreich zurück zu kehren, und wir pakten ohngeachtet unsers Kammers, unsere Sachen mit fröhlichem Herzen zusammen, und freuen uns innig,

innig, wenn mir denken, daß wir höchstens in drei Monaten in V . . . sein werden. Sie haben mir versprochen, liebe Freundin, sich daselbst einzufinden, mich dorten zu empfangen, und zwei Monate da zu bleiben. Sie sagen mir aber gar nichts von der Frau von Valce? Wenn es ihnen gefällig wäre, sie mitzubringen, so hoffe ich, daß Sie überzeugt sind, daß ich Sie mit Vergnügen sehen werde. Ich rechne auch auf den Herrn von Limours, Herr und Frau von Ostalis werden gewis dahin kommen, und der Chevalier Herbain schreibt mir, daß er nicht auf meine Erlaubnis zu warten nöthig habe, um mich nach einer Abwesenheit von zwei Jahren zu besuchen. Wie wohl soll es mir sein, wenn ich so alle die Personen, die ich liebe, nach einer so langen Trennung um mich versammelt sehen werde.

Ich verfertige noch ein ErziehungsWerk, liebe Freundin — Zürnen Sie nicht, es ist das letzte. In der That, ich thue es nicht zu meinem Vergnügen, daß ich die Nächte anwende, um immer über einen Gegenstand zu schreiben *). Ein lebhafter Kopf, und die Einbildungskraft eines Weibes, werden nicht ohne einige Mühe so an einen Gegenstand gefesselt. Aber diese Werke waren mir unumgänglich nöthig, sie waren noch nicht geschrieben, ich habe sie verfertigt. Um wieder auf dasjenige

*) Obngefähr 18 bis 19 Bände.

ienige zu kommen, von welchem ich Ihnen gesagt, so muß ich Sie, bevor ich den Entwurf zergliedere, mit den Bemerkungen bekannt machen, die mich die Nützlichkeit desselben lehrten.

Ich dachte mir meine Tochter, wie sie sich im neunzehnten Jahre verheirathe, und vollkommen gut erzogen, aus meinen Händen komme. Ich sah sie mit vortreflichen Grundsätzen, mit richtigen Begriffen, mit einem gebildeten Verstande, einem reinen Herzen, einem ausgebildeten Karakter, und mit mehr Erfahrung, als man gewöhnlich nicht einmal im fünf und zwanzigsten Jahre hat. Ich war überzeugt, daß sie die Tugend lieben, und sich selbst zu beherrschen wissen würde; ich fürchtete ihrentwegen weder böse Beispiele, noch die Macht der Leidenschaften; mit Besorgnis sah ich indes voraus, daß sie oft in der Welt gefährliche Meinungen mit einer feinen und oft verführerischen Art, würde behaupten hören, und dies selbst von Leuten vom Verstande, die aber ganz voll von den gefährlichen Grundsätzen sind, welche sie in den verachtungswürdigen Werken, die vorzüglich seit zwanzig Jahren so viele mittelmäßige Geister verführten, auswendig gelernt haben. Ich sah, daß Adelheid erstaunt, sich nicht würde vorstellen können, daß man wider so starke Sätze etwas antworten könne, und daß sie Schlüsse weder bewundern müsse, deren Falschheit sie ihre Seele und ihr Gewissen versichert, und die doch vergebens ihr Verstand zu widerlegen sich
bes

bestrebt. Ich bin versichert, daß sie niemals in die Versuchung gerathen wird, die schändlichen Bücher zu lesen, in welchen Religion und Sitten öffentlich beleidiget werden, wie kann ich aber hoffen, daß sie nie ein Verlangen haben werde, einige unglücklicher weise berühmt gewordene Werke kennen zu lernen, und die, da sie dieselben Grundsätze enthalten, noch um desto gefährlicher sind, weil man sie ohne zu erröthen lesen kann? Ich konnte hoffen, daß die Liebe zur Tugend Adelheids Herzen fest genug eingeprägt sei, um sie stets, auch selbst ohne Beihülfe der Vernunft zu führen; aber es schmerzte mich, wenn ich dachte, daß sie vielleicht den Kummer empfinden würde, bisweilen an den süßesten und trostvollsten Wahrheiten zu zweifeln. — Wie soll ich diesen Gefahren vorbeugen? Soll ich sie im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre diese Bücher lesen lassen, deren ich eben erwähnt, und ihr die Unrichtigkeit und die falschen Epistuligkeiten, ihrer Schlüsse zeigen? Aber diese Widerlegung ist zu wichtig, verlangt zu vieles Prüfen, als daß ich bei geschwinder Durchlesung sie so widerlegen könnte, wie es mir sonst möglich wäre. Dieses Lesen würde auch überdies lange dauern, und uns eine sehr kostbare Zeit rauben. . . . Nachdem ich lange diese Schwierigkeiten durchdachte, so fand ich, daß ich sie auflösen könnte, wenn ich mich selbst einer beschwerlichen, Klugheit fordernden Arbeit unterzöge, einer Arbeit, wozu Gedult, Nachdenken und

und

und Ueberlegung gehört. Ich las alle Werke, die ich für gefährlich hielt, und machte von jedem zwei Auszüge, einen von den schädlichen Grundsätzen, und den andern von den Widersprüchen, wodurch diese Grundsätze in dem nämlichen Schriftsteller widerlegt werden. Als diese Arbeit gethan, fing ich mein Werk an, welches eine Art Roman in Briefen ist, wovon ich Ihnen hier den Plan mittheile. Ein junger Mensch von Verstand und guten Naturgaben, aber von sehr lebhaften Leidenschaften verläßt seine Provinz, geht unter das Regiment Garde, und hält sich für beständig in Paris auf, er macht gefährliche Bekanntschaften, ließt mit Entzücken Bücher, welche vollends seine Grundsätze erschüttern. Er hat indessen in der Provinz eine Schwester zurückgelassen, die sieben bis acht Jahre älter ist, als er, und die er von Kindheit auf geliebt. Er schreibt ihr pünktlich, erzählt ihr ausführlich seine Begebenheiten, seine Gedanken, seine Lectüre; die Schwester antwortet ihm, giebt ihm Rathschläge, und widerlegt auf eine natürliche aber gründliche Art seine Meinungen und seine Irthümer. In den Briefen des jungen Menschen habe ich alle meine Auszüge von den falschen und gefährlichen Grundsätzen angebracht, diese Stellen sind mit Sternchen bezeichnet, und in einer Note wird der Titel, der Theil und das Blatt des Werks angeführt, aus welchem ich sie genommen. Die Widersprüche, und falschen Schlüsse, welche
aus

aus demselben angeführten Schriftsteller genommen, habe ich auch als Note unter die Briefe des jungen Menschen gesetzt. Nach einem Briefe des jungen Menschen findet man jedesmal die Antwort seiner Schwester, und diese Ordnung bleibt fest. Ob ich mich gleich bemüht habe, diesem Werke einiges Interesse zu geben, so machen doch diese regelmäßigen Antworten einige Einförmigkeit, und entziehen ihm das natürliche, aber ich habe es auch nicht gemacht, daß es gelesen werden soll. Es enthält achtzig Briefe, vierzig von der Schwester, und vierzig von dem Bruder. Vor vierzehn Tagen habe ich den ersten von diesen, welcher von dem jungen Menschen ist, auf ein einzelnes Blatt abschreiben lassen, und da ich mit Abtheilung allein war, sagte ich ihr, du bist igt vierzehn und ein halb Jahr alt, und man muß igt darauf denken, deinen Verstand zu bilden, die Auszüge, die du machst, sind sehr gut, und ich bin mit den letzten sechs Monaten deines Tagebuchs ganz zufrieden; igt mußst du dich auch bemühen, bestimmt und schön zu schreiben, und vorzüglich richtig zu urtheilen. Dir dieses Stüdchen angenehm und selbst unterhaltend zu machen, habe ich einen Roman entworfen, davon du die eine Hälfte machen sollst — O, was für Freude wird mir das machen! — Alle acht Tage werde ich dir einen Brief geben, du sollst ihn mit allem Nachdenken durchlesen, und ihn beantworten, wir wollen heute den Anfang damit machen. Setz zum
vorf

voraus, daß du eine Frau wärest, die schon zehn Jahre verheirathet, daß du in der Provinz wohnst, und einen Bruder in Paris hättest, der dir regelmäßig schrieb; daß dieser Bruder durch schädliche Beispiele sich hinreissen, und durch schlechte Bücher verführen ließ — Dieser Bruder ist nicht Theodor — Nein, denn er ist schlecht erzogen worden, und hat das Unglück, allein und ohne Begleiter in der Welt aufzutreten, deine Pflicht soll es izt sein, ihn auf den rechten Weg zurückzuführen — Hat er Zutrauen zu mir? — Das größte — O gut, so will ich ihn schon wieder auf den rechten Weg bringen — Hier ist der erste Brief, nimm ihn — Ach geben sie mir ihn, liebe Mutter! — Erst hör: Dieser Brief ist von einem Menschen, dessen Verstand schon verdorben ist, und dessen Herz anfängt, es auch zu werden; ich sage dir demnach in Voraus, daß sowohl dieser, als alle, die du erhalten wirst, nur böse Grundsätze und falsche Meinungen enthalten werden, erinnere dich beim Lesen also stäts, daß du dich nur bestreuen sollst, alle diese Ideen, die du darinn finden wirst, zu widerlegen, such sorgfältig alle die Gründe hervor, welche man den seinigen entgegen setzen kann, es gibt deren Ueberwiegende, und wenn du sein ganzes Gebäude nicht üben Hausen wirst, so ist es nur deine Schuld. Die mit Sternchen gezeichneten Stellen sind aus verschiedenen Schriftstellern gezogen, wie die Noten dir solches zeigen werden, und in andern

Dritter Theil. E Noten

Noten wirst du sehen, daß eben diese Schriftsteller sich auf die lächerlichste Art widersprechen. — Liebe Mutter, kann ich auch die Schriftsteller widerlegen? — Gewiß, und selbst mit Nachdruck, denn sie stießen die Wahrheit von sich, und du suchst sie, wirst sie im Innern deines Herzens finden. — Mama, ich will den Brief lesen, den Sie mir gegeben, und ihn diesen Nachmittag beantworten. — Nein, ich will, daß du mehr darüber nachdenkest, erst in acht Tagen verlange ich deine Antwort.

Als diese Zeit verfloß, gab Adelheid mir meinen Brief wieder, und brachte mir ihre Antwort, in welcher ich ihr die begangenen Fehler zeigte. Deine Gründe, sagte ich, haben nicht Stärke genug, es ist in deinen Gedanken noch keine Ordnung, kein System, deinem Stil fehlt es an Zierlichkeit, ja oft an Korrektheit und Deutlichkeit; ich will dir zeigen, wie du hättest antworten sollen. Ich las ihr darauf den zweiten Brief meines Werkes zweimal vor, sie schien darüber bezaubert, und fand, daß ihr Brief in der That nichts tauge. So werde ich ihr alle die Briefe des jungen Menschen nach und nach geben, und bei Ueberbringung ihrer Antworten ihr jedesmal die meinigen vorlesen. Diese Uebung wird ein Jahr dauern, und sie wird alsdann funfzehn und ein halb Jahr alt sein, ist sie siebenzehnte halb Jahr alt: so soll sie dies noch einmal anfangen, und da sie
als:

alsdann mit mehrerer Leichtigkeit schreiben wird, so wird sie ihre vierzig Antworten in sechs Monaten machen. Auf diese Weise bilde ich zugleich ihren Stil, ihren Verstand und ihre Vernunft, und werde sie gegen alle die gefährlichen Eindrücke waffnen, die man in der Folge ihr wird beibringen wollen *). Ich werde sie in den Stand setzen, über jeden Gegenstand vernünftig zu sprechen, ich werde ihr das geben, was die Weiber so selten haben, eine vorzügliche Vernunftlehre, und werde dadurch zu gleicher Zeit zuverlässig erkennen, ob sie einen mittelmässigen oder erhabenen Verstand hat; und sei auch dieser, wie er wolle, so muß diese Lehrart ihr Gründlichkeit und Nachdenken verschaffen. Herr von Almane läßt seiner Seits Theodorn auf eben die Art über mein Werk schreiben, sein erster Brief, hatte mit Adelheid ihren viel ähnliches, er war indessen besser, und man spürte darinn den kleinen Vorzug des Alters.

Adelheid hängt sich täglich stärker an ihren Bögling, nichts ist trolliger und zu gleicher Zeit anziehender, als sie stets in Begleitung ihrer Tochter zu sehen, wie sie sie tadelt, auf sie bisweilen mit einer kleinen strengen und ernsthaften Miene

E 2

schmäht,

*) Ein sehr gutes Mittel, nur schade, daß es nicht auf diejenigen Bücher faßt, welche nicht sowohl den Verstand, als vielmehr die Einbildungskraft vergiften.

schmäle, oder ihr auch schmeichelt, und mit ihr spielt, und dabei eine gewisse Miene von Herablassung und Uebergewicht annimmt, welches mich zu gleicher Zeit rührt, und zum Lachen bewegt. Arme Kleine! wie wird sie ihre Kinder lieben, schon ist eröffnet sich ihr Herz, diesem so süßen reinen Gefühle — O möchte sie doch einst alle das Blut genießen, das sie mir verschafft!

Sie fängt an in voraus die Freuden einer guten Mutter zu genießen, und liebt nun nach Maasgabe dieser Erkenntniß, diejenigen weniger, die ihr vorher angenehm waren. Mit mehrerer Zufriedenheit gibt sie die Hälfte ihres Ueberflusses den Armen, weil sie es stets Hausmüttern gibt; mit zärtlichem Theilnehmen erkundiget sie sich nach armen Frauen, die kleine Mädchen von fünf bis sechs Jahren haben, und als eines Tags ihr auf der Strasse ein kleines Mädchen begegnete, die um Almosen bat, ward sie bis ins Innerste der Selen gerührt, weil dieses Kind einige Aehnlichkeit mit Herminen hatte. Adelheid ließ sie kleiden, und auf ihre Bitte, habe ich für sie das Lehrgeld bei einer Leinewandshändlerin bezahlt. Die übrige Hälfte ihres Ueberflusses widmet Adelheid nicht ihren Grillen, sondern den Launen Hermienens, anstatt Lappen zu kaufen, kauft sie Puppen und Spielwerk für ihr Kind.

Leben Sie wohl, liebe Freundin, mit unendlichem Vergnügen denke ich daran, daß ich Sie bald